

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Comman-
danten 1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 26.

Hirschberg, Donnerstag, den 31. Januar 1889.

10. Jahrg.

Des Kaisers Dank.

An den Fürsten Reichskanzler erging folgender Er-
laß Sr. Majestät des Kaisers:

Aus Anlaß Meines Geburtstages, des ersten,
den Gottes Gnade Mir nach einem so überaus weh-
muthsvollen Jahre auf dem Throne Meiner Väter be-
schieden hat, sind Mir von Nah und Fern zahlreiche
Glück- und Segenswünsche mannigfachster Art darge-
bracht worden. Auf das Freudigste bewegt durch diese
Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit ist es Mir
ein lebhaftes Bedürfnis, Allen, welche Meiner mit
so inniger Theilnahme gedacht haben, Meinen warm
empfundenen Dank auszusprechen. Ich beauftrage
Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu
bringen. (gez.) Wilhelm.

Boulangier und kein Ende!

Es ist in der That für uns Deutsche nicht gleich-
giltig, was und wie es unsere westlichen Nachbarn
treiben. Sie sind eigentlich in der europäischen Völker-
familie bereits das enfant terrible und man sieht ihnen
viel nach; aber die Wahl am Sonntag war kein Kinder-
spiel mehr. Paris hat den Ergeneral bei einer Be-
theiligung von mehr als zwei Drittel sämtlicher
Wähler als Deputirten gewählt. Die in Frankreich
herrschende Regierungsform, die Republik, hat eine
derbe Schlappe erlitten und der Wahlsieg zeigt, daß
die Republikaner über eine compacte Majorität nicht
mehr verfügen.

Welche Folgen werden eintreten? Die Wahlparole
lautete: „Boulangier oder Republik!“ — Letztere unter-
lag; ersterer siegte. Es ist nun die Frage, ob Bou-
langier den Eindruck seines Sieges verzaubern lassen

und bis zu den allgemeinen Wahlen dieses Jahres
ohne Action zuwarten wird, oder ob er die Entschlossen-
heit und die Mittel besitzt, der Republik die Gewalt
zu entwenden und sie — wie der Pariser sich ausdrückt
— zu erwürgen.

Kenntlichend für den leichten Sinn der Pariser
ist, daß sie sich der Bedeutung der Wahl gar nicht be-
wußt sind. Viele Pariser wählten Boulanger nur —
des Scherzes halber. Sie sind nicht begeistert für den
Ergeneral; er ist und war ihnen stets ein Object für
ihre beißende Satyre; sie wählten ihn aber, „um den
Anderen zu vergären“ (pour vexer l'autre) und dieser
andere ist die Republik. Man hat eben die Republik
satt bis zum Hals. Seit Jahren beklagen die Pariser
den schlechten Gang der Geschäfte und selbst das Pflaster,
welches Carnot errann, nämlich die Weltausstellung,
flößt kein Vertrauen ein, weil die Hälfte der Welt sich
nicht daran betheiligte. Von einem Wechsel des Systems
erhofft man bessere Zeiten. Ob so oder so — ist
dem Pariser ziemlich gleich und Boulanger war der
Mann, der die Unzufriedenen an seine Parole binden
und mit schönrednerischen Versprechungen auflockern
konnte.

Die Regierung ist in böser Verlegenheit; keiner der
Minister weiß, ob er gehen oder bleiben soll. Und
wenn sie gehen, so fehlt es an Leuten zum Ersatz, und
wenn sie bleiben, so sitzen sie mitten im Mißtrauens-
votum nicht bloß der Pariser, sondern auch anderer
großen Theile der Nation drin und wissen sich nicht zu
helfen. Es erübrigt nur Eins: Die Regierung muß
heroische Mittel anwenden; sie muß sich aufraffen, be-
vor ihr der Boden unter den Füßen ganz entzogen
wird. Angesichts einer tödtlichen Gefahr, die bereits
da ist und in noch verstärkter Maße heranrückt, wird
die Regierung heroische Mittel finden, wenn sie nicht
will, daß die wirtschaftliche und politische Lage Frank-

reichs bis ins innerste Mark erschüttert wird. Man
spricht von der Rückberufung des exilirten Herzogs von
Aumale, der dann als Präsident und Oberbefehlshaber
der Armee die Republik beschützen soll. Wird er es
können und — wollen? Ein verzweifelltes Mittel
trägt immer den Stempel des Risikos an sich und
wenn ein Staat mit riskanten Mitteln arbeitet, dann
kann es sehr leicht fehlschlagen.

Wir glauben, daß wir bald mehr erleben werden
und daß das Jubeljahr der Ereignisse von 1789 sich
in die Geschichte Frankreichs einzeichnen wird als ein
Jahr, das wichtige Entscheidungen bringt. Ob diese
Entscheidungen zum Heile Frankreichs sein werden, das
ist abzuwarten.

N undschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. Januar. Se.
Majestät der Kaiser unternahm gestern Morgen einen
längeren Spaziergang im Thiergarten; der Geh. Rath
Dr. Hingpeter hatte die Ehre, Se. Majestät zu beglei-
ten. Nach der Rückkehr zum Königl. Schloß konferierte
Se. Majestät der Kaiser mit dem Staatsminister Gra-
fen von Bismarck und mit dem Chef des Militär-Ka-
binets Generalleutnant und General-Adjutant von
Hahnke und nahm Meldungen zahlreicher Offiziere ent-
gegen. Nachmittags 1 Uhr hatte der Hofbuchhändler
Dr. Toebe die Ehre des Empfanges.

* Der Kaiser hat anlässlich seines Geburtstages
folgende Orden verliehen: Dem Cultusminister Dr. von
Gosler und dem Finanzminister Dr. von Scholz das
Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub,
dem Staatssecretär des Auswärtigen Grafen v. Bis-
marck und dem Minister des Innern Herrfurth den
Rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, sowie
dem Ober-Reichsanwalt Tessenborff das Kreuz der
Comthure des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern.

Das leidige Geld.

Erzählung von Hermann Frank.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Costümkränzchen war die letzte Festlichkeit ge-
wesen, welche in dem Hartung'schen Hause stattgefunden
hatte. In der auf die Gesellschaft folgenden Nacht war
der reiche Erbe von einem Schlaganfall heimgejucht
worden, der sich glücklicherweise zwar nur als ein leichter
erwies, der ihn aber doch für längere Zeit an's Bett
fesselte und jede gesellschaftliche Erregung von selbst
untersagte.

Als Peter Hartung endlich soweit genesen war, um,
auf seinen Stock gestützt, durch's Zimmer gehen zu kön-
nen, schien bereits die Frühlingssonne zum Fenster
herein. Der Arzt verordnete Sandluft und so erhielt
der alte Jakob Befehl, Alles auf Friedas-Ruhe vorzu-
bereiten, damit die Ueberfiedelung in die Villa bald
stattfinden könne. Frau Hartung hielt alle Besuche
vom Gatten fern. Sie errang sich damit zwar nicht
den Dank der zahlreichen Bekannten, die sie für un-
lebenswürdig und taktlos erklärten, hatte dafür aber
die Freude, den Gatten wieder aufleben zu sehen. Die
Füße wollten zwar nicht mehr recht vorwärts und sie
zitterten nervös, indeffen hoffte der Arzt das Beste von
der frischen Sandluft, einem ruhigen, stillbeschaulichen
Leben und strenger Diät.

Peter Hartung entzückten diese Vorschriften gerade
nicht. Die völlige Abgeschlossenheit von der Gesellschaft
erschien ihm wie die Ruhe des Grabes, das Verbot
von Wein und schwerverdaulichen Speisen kam ihm
wie eine Verurtheilung zu gelinder Gefängnishaft vor,

und das stillbeschauliche Leben schloß für ihn eine Art
von Martyrium in sich, wo quälende Gedanken in sich
langsam zu Tode warteten. Indessen mußte er sich
fügen, und mit wehmüthiger Miene trank er das ihm
ärztlich gestattete Selterwasser, die Augen dabei schlie-
ßend und sich der süßen Täuschung überlassend, daß
es Champagner sei.

Wenn schon ihm die treue Gattin möglichst oft Ge-
sellschaft leistete, so war er doch viele Stunden allein.
Thella befand sich zumeist auf Besuch in der Nachbar-
schaft, da ihr die Einsamkeit der Villa und des Parkes
unerträglich schien, und Frau Hartung brachte einen
großen Theil des Tages auf dem Gute zu, dessen Be-
wirtschaftung sie energisch in die Hand genommen,
wenn schon sie mehr und mehr einsah, daß das Ver-
säumte nicht mehr eingeholt werden konnte. Der Betrieb
des Gutes war in dem einen Jahre sehr zurückgegangen.

Die einzigen Stunden, welche Peter Hartung er-
wünschte Abwechslung brachten, waren die, wenn Kurt
auf Besuch kam. Er verstand so hübsch zu plaudern
und wußte den Vater aufzuheitern. Der Letztere ahnte
nicht, wie schwer dies dem Sohne fiel, der, außerhalb
von Friedas-Ruhe, recht ernst und besorgt ausschaute.
Gleich dem Vater, ging auch ihm jene Eigenerin mit
ihren seltsamen Reden nicht aus dem Sinn, die Peter
Hartung so namenlos aufregte. Als der Vater ihm
das kleine Abenteuer mitgetheilt, hatte Kurt sofort die
ihn wohlbekannte Maske zur Rechenhaft ziehen wollen,
aber nur zu bald gefühlt, daß er es nicht könne, weil
Rücksichten der zarlichsten Art ihm Zwang auferlegten.

Dennoch gab er sein Vorhaben nicht auf, sondern war-
tete nur auf eine passende Gelegenheit.

Er war eben von einem Besuch in Friedas-Ruhe
in der Residenz wieder eingetroffen, als ihm in der Nähe
des Bahnhofes Frau Rüdiger mit ihrer Tochter begeg-
nete.

Dieselben hatten die Jordan'sche Familie begleitet,
welche eine längere Reise angetreten, ohne sich von der
Familie Hartung zu verabschieden. Kurt fühlte recht
wohl die Kränkung, aber er ließ sich in Gegenwart
Frau Rüdigers nichts davon merken, wie er denn über-
haupt gegen dieselbe seit letzterer Zeit sehr förmlich war.
Das kleine, weiße Haus sah ihn nur selten, er kürzte
seine Besuche auffällig ab, so daß Magda über diese
offenbare Vernachlässigung bittere Thränen weinte.
Sollte er der großen Zahl junger Männer ähneln, von
denen die Mutter ihr warnend erzählt: die schon mor-
gen vergessen, was sie heute gelobt, und deren Herz
unbeständig wie Aprilwetter ist? Sie wollte von Kurt
nicht so schlimm denken; wahrscheinlich nahmen die
Vorbereitungen zum bevorstehenden Affaireexamen all
seine Zeit in Anspruch. Aber sonderbar war es, daß
er nie wieder von dem süßen Geheimniß sprach, das
ihre Seelen mit einander verknüpfte, ach, und der Mond
hatte seit jenem glückseligen Abend doch schon so oft
wieder geschienen. Es peinigte Magda, der Mutter,
die sie so innig liebte, etwas verschweigen und ihres
treuen Rathes entbehren zu müssen. Wiederholt war
sie Willens gewesen, Kurt zu bitten, die Mutter in's
Vertrauen zu ziehen, aber bisher hatte sie vergebens
auf eine passende Gelegenheit gewartet.

—* Des Kronprinzen Hoheit hatte am Geburtstage Allerhöchsterseines Vaters das erste Avancement zu verzeichnen. Bei der Familiengratulation erschien der Kronprinz als „Gefreiter“ des 1. Garde-Regiments zu Fuß und führte die jüngeren Prinzen als „Vorgeführter“ vor.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich ist unter vorläufiger Belassung in seiner bisherigen Dienststellung als Abtheilungscommandeur bei der 1. Matrosendivision zum Kapitän zur See und gleichzeitig unter Belassung à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und Garde-Füsilier-Bandwehregiments, zum Oberst befördert worden. — Der Vice-Admiral Freiherr von der Goltz ist unter Entbindung von der Stellung als Chef der Marine-Station der Nordsee, zum kommandirenden Admiral ernannt und zur Vertretung des Chefs der Admiralität commandirt und der Contre-Admiral Paschen von der ihm einstweilen aufgetragenen Vertretung des kommandirenden Admirals entbunden worden. Für die Vertretung der Marine-Angelegenheiten im Reichstage und im Bundesrath bleibt der inzwischen zum Contre-Admiral beförderte Kapitän zur See Heusner stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrath.

—* Se. Majestät der Kaiser hat geruht, dem Vorstände der deutschconservativen Partei seinen Dank auszusprechen lassen für die Mittheilung der gegen die „Kreuzzeitung“ gerichteten Erklärung desselben. Der Chefredacteur der „Kreuzzeitung“, Freiherr v. Hammerstein, ist freiwillig aus dem Vorstände der Partei ausgetreten. — Die „Kreuzzeitung“ ist nachträglich wegen ihres Artikels „Die Verletzung des monarchischen Gefühls“ beschlagnahmt worden, also ist auch die weitere gerichtliche Verfolgung des Blattes zu erwarten. — In der Redaktion der „Kreuzzeitung“ hat gestern eine Hausfuchung nach Manuscripten stattgefunden.

—* Das Volksschulgesetz ist in der Kommission dahin abgeändert worden, daß der Zuschuß für die Schulverbände gegen den Regierungsentwurf für die ersten Lehrer von 500 auf 450 Mk. ermäßigt, dagegen für die folgenden ordentlichen Lehrer von 300 auf 350 Mark erhöht worden ist. Außerdem soll das vom 1. April 1889 noch zulässige Schulgeld erneut festgestellt werden.

—* Aus Sansibar wird gemeldet, daß der Sultan sich in großer Geldnoth befindet, sein directer Verlust seit dem Beginn der Unruhen ist 900 000 Mark, sein indirecter ist noch weit größer. Er zahlt zwangsweise der deutschen Gesellschaft 30 000 Mark monatlich für den Ausfall des Vollertrages. Die solblosen Soldaten des Sultans gehen zu den Ausländischen über. — Hauptmann und Reichskommissar Wisemann wird, nachdem jetzt die Afrika-Vorlage genehmigt ist, Berlin verlassen und sich nach Sansibar begeben. Die Anwerbung von Unterbeamten ist noch nicht beendet. Die in Afrika anzuwerbenden Eingeborenen — Wisemann gedenkt hauptsächlich Sudan-Neger anzuwerben — werden mit unseren deutschen Hinterladern ausgerüstet werden, deren Gebrauch die Leute bei ihrer allgemein bekannten Anstellungsbildung bald

erlernen dürften. — Diejenigen früheren Offiziere, Unteroffiziere und anderen Personen, welche den Kaiserlichen Kommissar Hauptmann Wisemann nach Afrika begleiten werden, haben Weisung erhalten, sich derartig vorzubereiten und ihre Equipierung namentlich derartig fertig zu stellen, daß sie ihre Abreise nach Afrika mit Ende der nächsten Woche antreten können. Es ist Allen eine genaue Weisung zugegangen, mit welchen Gegenständen, Kleidung etc. sie sich zu ihrer Ausrüstung zu versehen haben. — Nach Kamerun ist ein zweiter deutscher Schullehrer entsendet worden, nachdem die Zahl der schwarzen Jüglinge so groß geworden, daß Herr Lehrer Christaller seine Aufgabe nicht mehr bewältigen kann. Der neu Entsendete ist der Lehrer Glad, ein gebürtiger Württemberger.

—* Reichstag. In der gestrigen Plenarsitzung passirte der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels unter den Nordseefischen ohne Discussion die erste Lesung und trat das Haus alsdann in die zweite Verathung des Entwurfs betr. die Bekämpfung des Sklavenhandels und Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika, nachdem die Vorlage vorgestern in der Commission angenommen worden. Die Tribünen des Reichstages waren keineswegs überfüllt, auch die Bänke des Hauses ziemlich schwach besetzt. Nach dem kurzen Referat des Abg. Dr. Meyer-Sena, nahm Abg. Richter das Wort, um nochmals Namens der Freisinnigen seine warmen Stimme gegen die Annahme des Gesetzes zu erheben, welches so sehr unklar bezüglich seiner Tragweite gehalten sei. Wie groß die weiteren Ausgaben als eine Consequenz dieser Vorlage sein würden, sei gar nicht abzusehen, man wisse nicht, welche Befugnisse dem Reichskommissar zusehen würden. Die geforderten 2 Millionen seien nur eine erste Rate zu der allgemeinen Forderung „Für Afrika!“ — Den Ausführungen traten Graf von Mirbach (cons.), Bundescommissar Wisemann und andere Gegner entgegen, so daß der § 1 der Vorlage mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die anderen Paragraphen werden ohne Debatte genehmigt. (Nächste Sitzung Mittwoch.)

—* Im Abgeordnetenhaus fand gestern die zweite Verathung des Etats statt. Der Etat des Kriegsministeriums und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurden ohne Discussion bewilligt; beim Etat der Lotterieverwaltung entspann sich eine kurze Debatte; beim Etat der Domänen, der die Getreidezollfrage neuerdings anregte, wurde die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Österreich - Ungarn. Nach dreiwöchentlichen schweren Debatten wurde im ungarischen Abgeordnetenhaus die Wehrevorlage angenommen und zwar, wie nicht anders vorausgesetzt wurde, ganz im Sinne der Regierungsvorlage. Nach der Abstimmung über das Wehrgesetz wurde die Opposition von einer größeren Ansammlung von Studenten auf der Straße mit Beifallskundgebungen begrüßt, dagegen wurde die liberale Partei mit Zeichen des Mißfallens empfangen. Da die Menge trotz gütlichen Zuredens nicht von der Stelle wich, so räumte die Polizei die Straßen.

Frankreich. Das Bulletin des französischen Vereins zur Bekämpfung der Sklaverei veröffentlicht ein Schreiben des Cardinals Lavignerie an Keller, Vorsitzenden des genannten Vereins, worin sich der Vorkämpfer der Sklavenbefreiung eingehend über das zu unternehmende Werk ausspricht. Der Cardinal erkennt an, daß daselbe lange Zeit erfordern werde, dies sei aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Gewisse Schritte könnten unverzüglich geschehen, z. B. im belgischen Kongo, am Nyassa und Sambese; andere erheischten mehr Zeit und Mittel, namentlich wenn, wie

in Ostafrika, Fehler und Aufhebungen vorausgegangen seien, welche das Unternehmen, das ursprünglich leicht gewesen wäre, erschwerten. Vor Allem sei geschlossene Einigkeit aller Erfahrungen und hingebenden Kräfte nöthig.

Italien. Der Eröffnung der italienischen Kammern wohnten auch die Königin, der Kronprinz und die Herzöge von Aosta und Genua bei. Der König und die Königin wurden bei ihrem Erscheinen mit lebhaften Zurufen begrüßt; auch beim Verlassen des Saales, sowie während der Rückfahrt wurden dem königlichen Paare begeisterte Ovationen dargebracht. Die Thronrede wurde mit Beifall aufgenommen, insbesondere die Stellen, welche sich auf die Armee und die Marine, sowie auf die Reise des Königs durch die Romagna, den Besuch des deutschen Kaisers, die auswärtige Politik und die Aufrechterhaltung des Friedens beziehen.

Rußland. In der Presse, vorzüglich in jener, die „in Sanjamon macht“, findet man noch immer Gerüchte über angeblich schlimme Folgen, welche das Eisenbahnunglück bei Bork für das Kaiserpaar gehabt haben soll. Bald heißt es, Kaiser Alexander sei seit jener Zeit leidend, bald wird von einem Gemüthsleiden der Kaiserin gesprochen. Das Eine wie das Andere ist grundfalsch. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich geistig wie körperlich vollkommen wohl, und noch kürzlich, anlässlich des Neujahrsempfanges, fiel es Allen, welche Gelegenheit hatten, das Kaiserpaar zu beobachten, auf, in welcher frischer glücklicher Gemüthsstimmung sich dasselbe befand.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 30. Januar.

— Soeben durchschwirrt das Gerücht die Stadt, daß Kronprinz Rudolf von Oesterreich plötzlich einem Schlaganfall erlegen sei. Ein Telegramm ist uns bisher noch nicht zugegangen.

* Ueber die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gingen uns, insbesondere aus Ortschaften der näheren und weiteren Umgegend, so zahlreiche und theilweise umfangreiche Referate zu, daß uns der verfügbare Raum nicht gestattet, dieselben wiederzugeben. Wir ersehen aber, daß die Liebe und Verehrung zu unserem Kaiser und seinem Hause allorten eine glänzende Bethätigung erfahren und in den herzlichsten Kundgebungen gipfelte. Unserer Freude über diese Thatsache kommt nur der Dank gleich, den wir den Herren Einsendern hiermit von ganzem Herzen abstatten.

B. Die hiesige Schützengilde beging des Kaisers Geburtstag am Montag durch Veranstaltung eines Lust- und Bräutierschießens, welches höchst animirt verlief. Nach Beendigung des Schießens blieben die Mitglieder und Theilnehmer bei einem Festcommers vereinigt, der ebenfalls die feitzliche, freudige Stimmung in besser Weise erzielte. Die auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachten Hochrufe fanden begeistert Aufnahme und Erwiderung. — Die Versammlung beschloß einstimmig, zu den bereits vorhandenen Büsten

Als aber Kurt heute ihr und der Mutter begegnete, war sie fest entschlossen, ihren Willen durchzusetzen. Sie lud ihn ein, ihnen nach Hause zu folgen und seine lange Abwesenheit durch einen Besuch wieder gut zu machen; er erhob Einwendungen, die jedoch Magda nicht gelten ließen. Die Mutter verhielt sich schweigsam, was die Tochter einigermaßen wunderte. Endlich gab Kurt doch nach und schloß sich den Damen an.

Als das trauliche Heim erreicht war und Frau Rüdiger das Wohnzimmer verließ, um der Dienerin einige Aufträge zu erteilen, erging sich Magda in zärtlichen Vorwürfen gegen den Geliebten. Derselbe zeigte anfangs zwar eine bekümmerte Zurückhaltung, doch dem Blick der treuen, lieben Augen des unschuldigen Mädchens vermochte er nicht zu widerstehen und in inniger Bewegung schloß er Magda in seine Arme.

Da aber stand Frau Rüdiger auf der Schwelle der Thüre, eine unfreiwillige Zeugin der Zärtlichkeiten des jungen Paares.

Sie blickte nicht zürnend auf das Letztere, wohl aber spiegelte sich in ihren Mienen eine Wehmuth, die Magda so ergriff, daß sie sich an die Brust der Mutter warf und heftig weinte.

Eine geraume Weile herrschte im Zimmer tiefe Stille, die endlich durch Kurt unterbrochen wurde, indem er sagte:

„Es lag nicht in meinem Willen, Ihnen jetzt schon von den Beziehungen zwischen Ihrem Fräulein Tochter und mir Kunde zu geben, der Zufall hat es anders gewollt.“

Frau Rüdiger löste sich sanft aus der Umarmung

der Tochter los, dann erwiderte sie: „Das Mutterauge sieht schärfer, als Sie vielleicht glauben. Ihr Verhältniß zu Magda war mir nicht fremd, trotzdem mein Kind mir nichts anvertraut.“

Der Vorwurf, welcher in diesen Worten lag, füllte Magdas Augen mit neuen Thränen und bittend blickte sie auf die Mutter.

„Ich zürne Dir deshalb nicht,“ fuhr Frau Rüdiger, ihre Hand ergreifend, fort. „Es giebt Geheimnisse, die man den Eltern erst im passenden Augenblicke verräth.“

„Da Sie das unsrige errathen,“ ergriff Kurt das Wort, „so bedarf es meinerseits keiner Auseinandersetzungen. Es steht jetzt bei Ihnen, meine Bewerbung um Fräulein Magdas Hand zu billigen oder nicht.“

Er sagte dies in ceremoniellem, fast frostigem Tone. Frau Rüdiger nahm indessen keine Notiz davon, sondern versetzte freundlich:

„Es versteht sich von selbst, daß ich einen so achtbaren und strebsamen jungen Mann, wie Sie es sind, Herr Referendar, gern als Schwiegersohn begrüße. Ich hege auch die feste Ueberzeugung, daß mein Kind mit Ihnen eine glückliche Ehe führen wird. Gleichwohl —“

„Gleichwohl?“ wiederholte Kurt mit einem sarkastischen Lächeln und fügte ungeduldig hinzu: „Bitte, fahren Sie fort, ich wüßte im Voraus, daß auf das Compliment der hinkende Bote folgen würde.“

Um Frau Rüdigers Lippen zuckte es schmerzlich, aber sie überwand die aufsteigende Wehmuth und sagte mit fester Stimme:

„Derbe Lebenserfahrungen haben mich zu einer praktischen und zugleich vorsichtigen Frau gemacht, da ich

weiß, daß zur Gründung eines Hausstandes die Liebe allein nicht ausreichend ist. Sie macht nicht satt, sagt ein hartes, poessieloses Sprichwort.“

„Selbstverständlich,“ bemerkte Kurt in dem gleichen ironischen Ton wie vorher. „Bei der Liebe muß Geld sein, womöglich viel Geld. Nun, ich denke, daran fehlt es im vorliegenden Falle nicht. Ich bin ja der Sohn eines reichen Mannes, außerdem werde ich ja bald Affessor sein.“

„Ihr Fleiß und Talent berechtigt Sie dazu. Das Einkommen eines Affessors reicht aber zur Bestreitung einer Haushaltung nicht aus, und ebenso wenig die Mitgift, welche ich meinem Kinde geben kann.“

„Das Vermögen meines Vaters ist Ihnen auch noch nicht genügende Bürgschaft?“

„Nein, da sich erst nach Eröffnung des Cobitills herausstellen wird, was er in Zukunft besitzt.“

„Sie müssen ja als prophezeiende Bigeunerin in die Sache eingeweiht sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Badewannen, Badestühle, heizbar.

Complete Badeeinrichtungen,

einfach und elegant.

Bidets, Zimmer-Closets mit Toymulldreumung, sowie auch Wasserspülung, Closeteinsätze empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Teumer & Bönsch,
Magazin für Lampen, Haus und Küche.

der beiden verewigten Kaiser nun auch die Hüfte der regierenden Majestät als Gildeneigenthum zu beschaffen.

* Der Kreisaußschuß hat in seiner Sitzung vom 19. Januar als ersten resp. zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden aufgestellt die Herren: Kreisdeputirter von Küßer-Lomnitz und Hauptmann a. D. Conrad-Hirschberg.

* Für den Kreis Hirschberg ist seitens des Kreisaußschusses als Vorsitzender der Rörungs Commission Herr Rittergutspächter Marx in Schwarzbach ernannt worden. Herr Hauptmann a. D. Günther-Hirschberg hat dieses Amt niedergelegt.

* Die gegenwärtigen Gesundheitsverhältnisse in Hirschberg sind nicht die besten. Vorzüglich unter den Kindern herrschen verschiedene Krankheiten, insbesondere Krampfhusten, gastrisches Fieber und Typhus. Die anhaltende trockene Wirkung hat die Quantität des Wassers verschlechtert, wie auch natürlich die Qualität verringert. Man hat in den tiefer gelegenen Stadttheilen Wasser, das in kurzer Zeit einen unangenehm schmeckenden Bodensatz bildet. Dadurch wird die Frage der Anlegung einer ergiebigen Leitung von gutem Wasser immer wieder in den Vordergrund gerückt; denn die sanitären Verhältnisse einer dicht besiedelten Stadt hängen innig zusammen mit der Wasserversorgung. Ob das Project der Herleitung auf dem 2 Meilen weiten Wege von Steinseifen trotz der anscheinend günstigen Resultate der bisherigen Bohrarbeiten im Laufe des Jahres Fortschritte machen wird, ist nicht abzusehen. Gewünscht wird es gewiß von Jedermann, der die hiesigen Wasserverhältnisse kennt und in der Verbesserung derselben, selbst unter Aufwand von Kosten, die Basis zu einer gedeihlichen Entwicklung der sanitären Zustände in unserer Stadt erblickt.

* Ueber den Pianisten Pache, der in nächster Zeit, vereint mit der berühmten Niederländerin Frau Amalie Joachim, hier concertiren wird, schreibt die „M. Z.“ in Berlin: Die musterhafte Glätte seiner Technik dient ihm nur als Mittel zum Zweck, nämlich das Tonstück in möglichst vollkommener Reproduktion; er verschmäht die Effektmittelchen, ohne welche manche Clavierpieler der Gegenwart einen ungewöhnlichen Erfolg nicht zu erzielen vermögen und beschränkt sich darauf, durch eine natürliche gesunde Ausdrucksweise eine klassische Composition zu ihrer ganzen Höhe zu erheben.

S. Einem Fremden passirte gestern Abend auf hiesigem Bahnhofe das Malheur, sich plötzlich seiner ganzen Baarschaft im Betrage von ca. 60 Mark beraubt zu sehen. Derselbe, ein Geschäftsmann aus Berlin, kam von Agnetendorf, hatte in der Stadt verschiedene Einkäufe gemacht und als er sich später ein Billet nach seiner Heimath lösen wollte, war sein Portemonnaie verschwunden. Ob er dasselbe verloren oder ob es ihm von einem Gauner aus der Tasche herausgeschlupft worden, darüber konnte er sich nicht klar werden; sicher ist, daß es auf dem Bahnhofe noch in seinem Besitze war, da er kurze Zeit vorher sich des Uhrschlüssels bedient hatte, welchen er in dem Portemonnaie aufbewahrte, bei welcher Gelegenheit dasselbe wohl auch abhanden gekommen sein mag. Alle Nachforschungen waren vergebens. Er konnte seine auf so unliebsame Weise unterbrochene Reise nur fortsetzen, nachdem ihm Seitens eines Beamten in zuvorkommender Weise das Geld hierzu vorgestreckt worden war.

* 75 Strolche sind in ganz kurzer Zeit in Hirschberg aufgegriffen worden; wenn man verhältnismäßig wenig von Ausschreitungen, Belästigungen und auch Diebstählen hört, so ist dies der Energie der hiesigen Polizei zu verdanken, die mit dem Gefindel nicht lange flunkert, sondern ihm die rechten Wege weist. Es ist dies umso mehr anzuerkennen, als die hiesige Polizeimacht nicht über allzu viel Mannschaften verfügt; der Dienst ist ein schwieriger und anhaltender; jedoch das Bewußtsein der Pflicht läßt Opfer an Zeit und Mühe bringen, die auch von dem schönsten Erfolge, einer gewissen Sicherheit von Person und Eigenthum, begleitet sind.

* Verschollen ist seit dem 23. Januar der Ziegeleiverwalter Franz Matowsky aus Langenöls. Derselbe machte einen geschäftlichen Ausflug über Hirschberg nach Schmiedeburg und Amsdorf, und ist, obwohl er die ausgesprochene Absicht hatte, nicht länger als einen Tag auszubleiben, bis heute noch nicht nach Hause zurückgekehrt. Die eingeleiteten Nachforschungen haben noch nicht ergeben, ob ein Unfall oder vielleicht ein Verbrechen vorliegt; der Mann wurde in Hirschberg nicht gesehen resp. erkannt. Er ist 39 Jahre alt, unterseht, kräftig, hat einen kleinen Schnurrbart, braune Augen und spricht den polnischen Dialect; bekleidet war er mit dunkelgrauem Paletot, braunem Anzug und schwarzem Hut.

© (Straßammerstung vom 29. Januar cr.) Ein vielfach vorbestrafter Gerbergeselle aus Wiesenthal, Kreis Kofel,

hat zu Gehhardsdorf, Kreis Lauban, in einem Gasthause verschiedene Wäschegegenstände gestohlen. Bei seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß er falsche Legitimationspapiere hatte. Außerdem hat er sich des Bettelns und Landstreichens schuldig gemacht. Es wird ihm eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust, 4 Wochen Haft, Ueberweisung an die Landespolizeibehörde und Stellung unter Polizeiaufsicht zuerkannt. — Vom Sylvesterfranzosen heimkehrend, verbrachte ein Fabriktschlosser in Cunnersdorf mit einem Mädchen, vor der Wohnung der Letzteren, noch ein Weibchen mit Plaudern. Während dieser Zeit kam der Rutscher Merschel hinzu und leuchtete mit seiner brennenden Cigarre dem Dastehenden ins Gesicht. Der Schlosser rügte dieses Benehmen, worauf der Rutscher handgreiflich wurde. Bei der nun entstandenen Balgerei brachte der Schlosser dem Rutscher mit einem Messer je einen Stich in den rechten Oberarm und in die linke Seite des Unterleibes bei. Letztere Verletzung war überaus gefährlicher Natur. Nur mit Rücksicht auf die Handlungsweise des Rutschers wird der angeklagte Schlosser mit einer verhältnismäßig sehr milden Strafe belegt. Derselbe lautet auf 6 Monate Gefängniß. — Am 20. October v. Js. traf ein Sattlermeister und Rechtskonsulent aus Greiffenberg mit dem dortigen Polizei-Wachmeister im Rathhausstetzel zusammen, wobei Ersterer den Letzteren beleidigte. Die Strafe lautet auf 10 Mark event. 20 Tage Gefängniß. — Ein Arbeiter aus Wittenberg war im December v. Js. sehr vorföhrlich, weil er befürchtete, daß sich Diebe einschleichen könnten. Er ließ den Hofhund von der Kette und nahm sich einen derben Holzknecht mit ins Bett. Aber alle diese Vorichtsmaßregeln verhielten sich nicht, daß eines schönen Abends seinem Schlafgenossen 51 Mark aus der verschlossenen Lade gestohlen wurden. Wie sich aber sehr bald herausstellte, war er selbst der Dieb. Er wird mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. — Mit 1 Monat Gefängniß und 1 Tag Haft wird ein Arbeiter aus Landesdorf bestraft. Derselbe hat am 14. October v. Js. zu Wernersdorf in der Nähe von bewohnten Gebäuden mit einer Pistole geschossen. Als ihn dieserhalb der Gendarm Fiebig zur Rede stellte, hat er diesen mit dem Stod bedroht und ihm Widerstand geleistet. Später machte er sich noch der versuchten Beamtenehörung schuldig. — Wegen Urkundenfälschung wird ein Ziegeleiarbeiter aus Kupferberg mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Er hatte eine Cession, lautend über M. 32,45 fälschlich angefertigt. — Ein Bergwerks-Betriebsführer aus Kupferberg erscheint auf der Anklagebank und bringt eine Unmasse Acten mit sich. Belamlich hat der Betrieb des Kupferberger Bergwerks lange Jahre geruht, daher nimmt es nicht Wunder, wenn Differenzen betreff der Eigenthums-Ansprüche entstehen. Im Juli v. Js. ließ die Gewerkschaft auf einem etwa 9 Morgen großen Terrain, welches Herr Ulber in Wernersdorf bewirthschafte, die Bäume niederschlagen. Ulber behauptete, das Grundstück gehöre ihm weshalb er den dortigen Amtsvorsteher bat, der Gewerkschaft aufzugeben, daß die Abholzung und die Abfuhr der bereits niedergebauten Stämme unterbleiben soll. Der Herr Amtsvorsteher begab sich selbst auf das streitige Terrain und verbot den dort Anwesenden das Weiterarbeiten, wobei er in der größten Weise vom Angeklagten beleidigt wurde. Der Herr Amtsvorsteher beauftragte noch am selben Tage den Gendarm Fiebig, daß dieser der Gewerkschaft das weitere Holzfällen verbiete. Dem ihm gewordenen Auftrage nachkommend, kam der Gendarm zum Angeklagten. Dieser, gerade aus der Grube kommend, ließ den Gendarm nicht erst zu Sprache kommen; er ging in der schamlosesten Weise auf den Gendarm los, stieß ihn zweimal vor die Brust und gab ihm eine Ohrfeige. Aus den auf der Anklagebank aufgestellten Acten will der Angeklagte darzulegen versuchen, daß Niemand (auch nicht Polizeibeamte) Bergwerks-Terrain betreten darf, er deshalb mit vollem Recht gehandelt habe. Rücksichtlich des rohen Gebahrens und damit die Autorität des Beamten geschädigt wird, wird gegen den Angeklagten eine Strafe von 1 Jahr 1 Monat Gefängniß festgesetzt und mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe seine Verhaftung beschloffen.

* [Polizeibericht.] Als verloren ist eine Börse in Form eines seidenen Strumpfes mit 1,20 M. Inhalt, als gefunden ein Schirm mit gelber Holzkrücke gemeldet.

W. Johnsdorf, 28. Januar. Unter reger Theilnehmung feierte am Sonntage der hiesige Militär-Berein das Geburtstagsfest Kaiser Wilhelm II., eingeleitet Abends zuvor durch Zapfenstreich; früh fand Reveille statt; gegen 2 Uhr versammelte sich der Verein in den von der hiesigen Jugend festlich decorirten Räumen der hiesigen Schölzerei, von da ab begab sich der Zug unter Vorantritt eines Musikcorps vor die Behausung des neuen Vereinsführers Herrn Schmiedemeister Anforge; hier übergab Sergeant Müller dem neuen Führer den Verein; nach kurzer Ansprache des Herrn Anforge brachte derselbe ein dreimaliges Hoch auf unsern Kaiser aus und wurde die Nationalhymne angestimmt. Nach guter Bewirthung des Vereins von Seiten des Herrn Anforge, begab sich der Verein wieder in die hiesige Schölzerei, wo sich bald bei Tanz und Gesang ein heiterer Abend entwickelte, wobei zwei von Herrn Wehner verfaßte Gedichte guten Anklang fanden; nach Schluß des 2. Liedes gedachte Kamerad Wehner des ersten Jahres 1888 und endigte mit einem Hoch auf den neuen Hauptmann, worauf derselbe ein nochmaliges Hoch auf unsern Kaiser ausbrachte, in welches ein Jeder begeistert einstimmte. Dieses Doppel-fest, an dem sich die ganze Gemeinde theilnahmte, kann als sehr gut gelungen betrachtet werden, und wird Manchem lange in Erinnerung bleiben. Dank hiermit Jedem, der zur Verschönerung dieses Festes beigetragen hat.

ü. Löwenberg, 29. Januar. Nun ist die neue mechanische Nürnberger Schiebeleiter hier eingetroffen. Derselbe wurde von der freiwilligen Feuerwehr unter Vorantritt der Stadtcapelle feierlichst eingeholt und so-

fort probirt. Die hiesigen Bewohner sind von dem neuen Rettungsmittel besonders angenehm berührt, da es in der Stunde der Gefahr bei unseren alten, lemergefährlichen Häusern sich sicher bewähren wird. Löwenberg ist durch diese Anschaffung vielen schlesischen Städten zuvor gekommen.

* Glogau, 29. Januar. Es ereignen sich doch noch wunderbare Dinge in unseren Tagen; die Gewerbefreiheit bringt es fertig, daß ein Bäcker — Militärhosen liefert. Hierüber schreibt der „Niederschles. Anz.“: Die Militärverwaltung des 4. Pos. Inf. Regiments Nr. 59 in Glogau trat mit der hiesigen Schneider-Zinnung wegen Lieferung von 1370 Paar Militärhosen in Unterhandlungen. Die Zinnung verlangte 1 Mark pro Paar Macherlohn. Als darauf Herr Bäckermeister F. von hier ein Mindergebot stellte und das Paar Hosen schon für 60 Pf. herzustellen sich bereit erklärte, wurde ihm der Zuschlag ertheilt. — Wäre es nicht (vielleicht!) besser, wenn wie der Schuster bei seinem Leisten, auch der Bäcker bei seinem Backen bliebe? — Ein hiesiges Stellenbureau leistet sich im „Niederschles. Anz.“ vom 27. d. folgendes Inserat: „Eine gesunde kräftige Amme für Breslau gesucht; ein Gärtner wünscht in derselben Branche Stellung. Fr. Hering.“ — Soweit sollte doch die Gewerbefreiheit nicht geben, daß die Gärtner den Ammen in das Handwerk pfuschen. Wenn schon Bäcker — Hosen liefern dürfen, so — doch — sapienti sat! — Es ist vielleicht nicht Recht, die bitteren Erfahrungen mit der vielgepriesenen, allein selig machenden Gewerbefreiheit mit einem stillschweigend verunglückten Inserat in Bezug zu bringen.

t. Schweidnitz. Am Dienstag früh wurde der Tischlermeister C. Hahn von hier todt vor dem Altar der Kreuzkirche aufgefunden, er hatte sich mittelst eines Revolvers in die rechte Schläfe geschossen und dadurch den Tod auf der Stelle gefunden. Der bedauerlichen That liegt lediglich Schwermuth zu Grunde; der Verstorbene hatte seiner Frau gegenüber schon wiederholt die Absicht, sich das Leben zu nehmen, ausgesprochen. Die Gründe, gerade den geheiligten Ort zur Ausführung der unseligen That zu benützen, sind jedenfalls auch in der gestörten Geistesthätigkeit des Selbstmörders zu suchen.

Wohlau, 26. Januar. Wie der „Lokomotive“ von hier gemeldet wird, tödtete hier ein Müller M. seine Magd mittelst einer Art. Die Unglückliche soll mit Flachsdoernen beauftragt gewesen sein und ging jedenfalls dabei etwas unvorsichtig zu Werke, denn der Flachs fing Feuer. Darüber in Zögern gerathen, ergriff der Herr die unweit liegende Art und schlug sie der Magd mehrmals über den Kopf, so daß sie leblos zusammenbrach.

Bunte Tageschronik.

Als neuen Offizierssäbel für die Infanterie soll der Kaiser einen Schleppsäbel definitiv ausgewählt haben. Der Säbel ist gerade, hat Stahlschneide, weiße Tragriemen und wird unter dem Rock getragen. Sehr ähnlich ist er dem Säbel der sächsischen Infanterie-Offiziere, jedoch etwas leichter als letzterer. — Berlin hat gegenwärtig zwölf Thaler-Millionäre und etwa 900 Marktmillionäre. Das will viel sagen, aber das nur eine halbe Million Einwohner zählende Hamburg ist der deutschen Hauptstadt, was reiche Leute anbetrifft, doch noch über. — Das Kopenhagener Blatt „Politiken“, welches über Petersburger Verhältnisse in der Regel sehr gut unterrichtet ist, meldet, Sir Robert Morier fühle sich in seiner Gesundheit sehr erschüttert. Es sei in unterrichteten Kreisen nicht zweifelhaft, daß Sir Robert Morier bald schon ein mildes Klima aufsuchen werde. — Der Generalsekretär des italienischen Ausstellungs-Comitees für Paris, G. Nelli, ist unter Mitnahme vieler Geldbestände (circa 400 000 Lire) am Mittwoch heimlich aus Rom geflüchtet und wird jetzt flehentlich verfolgt. G. Nelli ist Ritter der französischen Ehrenlegion, die er wegen seiner „Verdienste um die bevorstehende Ausstellung“ von der Republik erhalten hatte. — Von dem neunten Jägerbataillon in Longwy, an der belgischen Grenze, desertirten am Freitag 71 Mann wegen schlechter Behandlung und Kost. Erst einem von dem Kriegsminister entandten Generalstabs-Officer gelang es, die Mannschaften Sonntag Nacht zur Rückkehr zu bewegen. — Bei Dingens im östlichen Friesland hat sich auf dem Eise ein größliches Unglück ereignet. Ein Lehrer lief mit vierzig Schülern auf der Ems Schiffschuh, das Eis gab nach und Alle sanken unter. Nur ein einziges Kind wurde gerettet.

Briefkasten.

Herrn W. in Johnsdorf. Wir danken für die freundliche Zusendung. **Emme Rex** hier. Die bisherigen freundschaftlichen Beziehungen wünschen wir gerne in Zukunft aufrecht erhalten.

Die ergebenste Anzeige, dass ich meine **Buchdruckerei** mit dem **Verlage der „Post a. d. R.“** an **Herrn J. Böheim** aus Hamburg veräußert und mit heutigem Tage übergeben habe. Ich danke herzlichst für das mir in so überaus reichem Maasse gewährte Vertrauen und bitte ganz ergebenst, auch meinem Herrn Nachfolger mit demselben Wohlwollen begegnen zu wollen.

Hochachtungsvoll

ganz ergebenst

Paul Oertel.

Hirschberg, den 27. Januar 1889.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir, meine

Buchdruckerei

geneigtester Beachtung zu empfehlen und um gütige Unterstützung zu bitten. Es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Mit besonderer Hochachtung

ergebenst

J. Böheim.

Hirschberg, den 27. Januar 1889.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 5 Uhr verschied sanft nach langen Leiden mein geliebter Vater, unser theurer Bruder, Schwager und Onkel,
der Rentier

Louis Müller.

Dies zeigt schmerz erfüllt an
im Namen der Hinterbliebenen
Helene Müller geb. Pliska.

Hirschberg, den 30. Januar 1889.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Februar, Vormittags 11 Uhr, statt.

Da es mir nicht möglich ist, jedem Einzelnen persönlich zu danken für die vielen Beweise aufrichtigster Theilnahme, welche mir beim Ableben meines geliebten Mannes dargebracht sind, so bitte ich, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen.

Helene von Albert
geb. von Thun.

Ich habe mich in **Schreiberhan** als Arzt niedergelassen. Meine Wohnung ist **Villa Glaubitz**.
Sprechstunden 8—10 Uhr Vorm.

R. Kloidt,

Assistenzarzt 1. Klasse a. D.

344



**Das Möbel-, Spiegel-,
Polsterwaaren-
und Sarg-Magazin**



**der vereinigten Tischlermeister zu Hirschberg,
Markt No. 46,**

hält sich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

3475

In der Dienstag-Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassenlotterie kamen folgende Treffer heraus:

833 (1500)	2771 (3000)	4922 (5000)	9224 (1500)
11494 (3000)	11577 (1500)	15192 (1000)	17783 (1500)
18364 (3000)	24928 (1500)	25889 (3000)	26314 (1500)
26315 (1500)	31447 (3000)	35432 (1500)	38695 (1500)
39032 (3000)	41736 (3000)	42408 (1500)	43899 (3000)
44756 (3000)	46598 (1500)	48563 (1500)	50636 (1500)
53230 (5000)	61810 (1500)	63683 (3000)	66143 (3000)
66719 (3000)	66940 (1500)	68031 (1500)	70592 (1500)
71424 (5000)	76528 (5000)	76776 (1500)	77603 (3000)
78690 (1500)	85305 (1500)	86877 (1500)	87171 (1500)
88498 (1500)	105569 (3000)	111225 (3000)	112569 (3000)
115291 (1500)	117705 (1500)	118989 (1500)	120518 (5000)
124061 (1500)	124703 (3000)	127156 (1500)	127377 (1500)
129690 (3000)	135369 (3000)	138030 (3000)	139689 (3000)
140285 (3000)	143777 (3000)	147918 (1500)	151354 (1500)
156406 (3000)	165236 (5000)	171577 (3000)	172163 (3000)
176489 (1500)	178755 (3000)	183614 (3000)	188098 (1500)

Trauringe,

**Brantschmucksachen, Uhrenketten,
Kalkketten, Broschen, Ohrringe,
Kreuze, Armbänder, Medaillons,
Reiseketten und Reisehäkelaines**
für Damen empfiehlt zu billigsten Preisen

**Hermann Hoppe,
Goldarbeiter,
6. Langstrasse 6.**

**Grüne Seringe,
Frischen
Schellfisch, Bander, Hecht**
empfehlen

Johannes Hahn.

Ostern finden noch zwei Knaben (Gymnasiasten)
gute Pension,
und Ueberwachung der Schularbeiten.
Näheres N. N. 50 „Post aus dem Riesengebirge.“

Turnverein „Vorwärts“.

Maskenball.

Damen und Herren unseres Vereins, welche sich an den **Costüm-Aufführungen** noch zu theilnehmen wünschen, wollen sich alsbald bei Herrn Kaufmann **Weidner** melden, da nächste Woche bereits die Proben beginnen.

Der Turnrath.

Thierschutz-Verein.

Donnerstag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“ **Vereinsstiftung.**
Gäste willkommen.

Bauholz-Verkauf.

Montag, den 4. Februar ex.,
Vormittags von 10^{1/2} Uhr ab, sollen im
Gasthose „zum Verein“ zu **Hermes-**
dorf u. A. aus dem Forstreviere **Hermes-**
dorf und den Forstorten: **Wagenberg,**
Erlich, Kohlrand, Rothwasser und Totalität:

9 Buchen-Ruthstücke,
22 = Stangen,
1088 Stück Nadelholz-Langholz,
20 = = Klöcher und
20 = = Stangen

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hiersdorf, den 28. Januar 1889.

**Reichsgräflich
Schaffgotisch'sche Oberförsterei
Hermesdorf.**

Bahnhofstraße 11 ist der 1. Stock
per Ostern zu
vermieten. Näheres Parterre im Geschäft.

Eine Wohnung

aus 5—6 Zimmern bestehend, 1. parterre ober
1. Etage gelegen, wird per 1. April, event.
1. Juli zu mieten gesucht. Offerten unter
A. B. an die Expedition d. Bl.

Die Stahlwaarenfabrik

von **Jos. Mayer, Görlik,**

vertreten durch:

**H. Hoppe, Goldarbeiter,
6. Langstraße 6.**

empfiehlt ihr Lager von

**Viehseeren, Gartenseeren,
Taschenmessern,
Nackern etc. etc.**

einer gütigen Beachtung.

Der Volksarzt für Leib u. Seele!

geleitet von **August Kruhl**

in Hirschberg i. Schles.

erscheint bereits im 4. Jahrg. und hat einen
gewählt-geheilten Leserkreis von Paris bis
Constantinopel, Petersburg und Moskau, von
Mailand bis London und nach Amerika. Ver-
tritt eine mehr ideale Lebensweise und ist kein
Blatt für Schablonenmenschen. Es liest es mit
gleichem Interesse der Gymnasiast, wie der
Universitätsprofessor, der 1. ö. österreichische Feld-
webel auf der Grenzwaich in der Herzegowina
so gut wie der Feldmarschall im Ruhestand.
Sprache entschieden **deutschstämmlich**, ohne
alle Rücksicht auf unsere gleißenden Zustände.
Kein Blatt für Manchesterteile, sondern für
denkende Menschen. — Preis des Jahrganges
nur 1 Mark. Alle Monate ein Blatt. Für
Hirschberg zu bestellen in der **Buchhandlung**
von **August Heilig, Markt 6.**

Nr. 1, 1889 sieben erschienen.